

HOCHMITTELALTERLICHE VERSE ÜBER DIE ALTERSGERECHTE RASUR DES BARTES

By Thomas Haye

Summary: The manuscript Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 16289 (late 12th century) contains a previously unknown Latin poem on the age-appropriate shaving of beards. The anonymous author mocks monks who wear unkempt or untrimmed beards. The poem, which is influenced by Horace's *Ars poetica* and Alain of Lille's *Parabola*, is likely to have been composed in Cistercian circles, possibly in Burgundy.

Über den wohl aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammenden Codex Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 16289 ist wenig bekannt.¹ Wir wissen lediglich, dass ihn der Pariser Magister Jean de Mitry (*Johannes de Mitriacho*) vor 1338, vermutlich sogar bereits um 1290, der Sorbonne vermacht hat.² Die Handschrift enthält einen Kommentar zum Pentateuch (d. h. einen Teil der *Glossa ordinaria*),³ welcher bis zum unteren Ende der Spalte fol. 72va reicht (*Expliciunt glose super Penthateucon*). In der freigebliebenen Spalte fol. 72vb hat dieselbe Hand, die den Kommentar eingetragen hat, auch ein kurzes lateinisches Gedicht über die Bartpflege notiert (*Inc. Confluat ordo pedum*).⁴ Die Graphie deutet an, dass der Kopist nasaliert und somit wohl aus dem französischsprachigen Raum stammt.⁵ Mehrere signifikante Schreiberfehler legen zudem die Vermutung nahe, dass es sich nicht um ein Autographon handelt.⁶ Hier hat also nicht etwa ein frustrierter Kopist spontan eine freie Fläche genutzt, um

1 Zur Handschrift vgl. Delisle 1870: 136; Delisle 1881: 12.

2 Zu Jean de Mitry vgl. Delisle 1874: 160; Delisle 1881: 12.

3 Vgl. hierzu Zier 2004: 159, Anm. 17.

4 Nachgewiesen bei Walther 1969: Nr. 3149 (nur diese Hs.).

5 Vgl. v. 22: *munstrum* (= *monstrum*).

6 Siehe hierzu die textkritischen Anmerkungen in der unten stehenden Edition.

endlich einmal selbst als Dichter agieren zu können, sondern die Eintragung folgt offenbar einem kopialen Konzept. Zwar lässt sich auf den ersten Blick keine inhaltliche Verbindung zum Ende der unmittelbar vorhergehenden *Glossa* erkennen; allerdings könnte der Schreiber durch die Thematisierung des Bartes im Leviticus 21, 1 u. 5 inspiriert worden sein: *Dixit quoque Dominus ad Moysen: Loquere ad sacerdotes filios Aaron et dices ad eos: ... Nec radent caput nec barbam ...*⁷

In dem Gedicht spottet der Autor über Personen, die einen ungepflegten bzw. ungestutzten Bart tragen. Dieser mache den Menschen – wie sich noch zeigen wird, ist der Mönch gemeint – zu einem widernatürlichen Ungeheuer (*munstrum* = *monstrum*). In deutscher Übersetzung lautet der sprachlich mitunter recht kryptische Text wie folgt:

(1-2) Es fließe zusammen in zeitlicher [bzw. metrischer] Abfolge die Reihe der daktylischen Versfüße, um das Alter zu beschreiben, welches [sc. dem Menschen] ins Gesicht geschrieben steht. (3) Ein Mundschenk mit vielen Tagen [sc. des Nichtrasierens] ist fehlerhaft.⁸ (4) Er zeigt die Merkmale der Jugend zusammen mit dem Pelz [d. h. den struppigen Barthaaren] des Alters.⁹ (5) So erweist sich, dass der Bart zugleich der Anfang und das Ende [sc. des Erwachsenenlebens] ist. (6) Als Geringerer ist der Bart der stolzen Augenbraue untergeben.¹⁰ (7) Ein üppiger Bart gilt als großer Makel. (8) Gewicht und Maß siegen mit geringer Zahl.¹¹ (9-10) Dieser Bart muss mit einer Tinktur aus Flohkraut eingerieben werden,¹² damit hinterher nicht so schnell wieder

7 Vgl. ferner Lv 19, 27: *Neque in rotundum attondebitis comam nec radetis barbam.*

8 Mit dem Mundschenk ist der Mund gemeint. Um ihn herum wächst ein Bart, der nicht täglich rasiert bzw. gestutzt wird, sondern nur in größeren Intervallen.

9 Das heißt: Der Bartwuchs zeigt den Beginn der Pubertät an, zugleich markiert ein struppiger – und daher zu rasierender – Bart das Alter. Damit ist gemeint, dass ein eigentlich junger Mann durch einen zotteligen Bart alt wirkt.

10 Das heißt: Im Gesicht ist der Bart unten, die Augenbrauen hingegen sind oben angeordnet. Diese haben somit eine größere Bedeutung als jener und müssen daher das Gesicht dominieren. Der Bart darf nicht das Gesicht prägen.

11 Das heißt: Empfehlenswert ist ein dünner, getrimmter Bart, der nur wenige, kurze Haare aufweist.

12 Diese wird als Pflegemittel verwendet.

eine genauso üppige Weide¹³ nachwächst. (11) Rasch sprießen sie [d. h. die Barthaare] zusammen mit den Pilzen in der Zeit des Herbstes.¹⁴ (12) Unsichtbar seien die Farben, die der Bart mit sich bringt.¹⁵ (13) Das trügerische Geschenk der Habgier werde vom Feuer vernichtet.¹⁶ (14) Ein frisch gestutzter Bart: daran erkennt man eine gepflegte Person. (15) Das rasierte Aussehen [alternativ: Diese Art des Beschneidens] des Saturn ist dem Knaben gestattet worden.¹⁷ (16) Nach dem Abrasieren der Hoden besingen dies die Lieder des Hahns.¹⁸ (17) Diesen verehren die Kapaune, welche sich vergeblich mit einem Kamm schmücken.¹⁹ (18) Erst das sehr hohe Alter eines Nestor möge ihn hochbetagt plötzlich dahinraffen.²⁰ (19) Gut gestutzt [bzw. zubereitet], ist er für vielerlei Arten [sc. des Kochens] geeignet. (20) Alle Tiere zeichnen sich durch einen ungestutzten Bart aus.²¹ (21) Ein sehr langer Haufen von Tagen hat dazu geführt, dass das Tier [bzw. der Mensch] runzlig aussieht.²²

13 Gemeint ist wiederum der Bart.

14 Das heißt: Die Barthaare sprießen im Gesicht so schnell, wie die Pilze im Herbst aus dem Boden schießen.

15 Das heißt (auch unter Berücksichtigung des folgenden Verses): Wenn man sich konsequent rasiert, bleibt die Farbe des Bartes unsichtbar.

16 Unter diesem Geschenk kann man nur das Gold verstehen, d. h. den blonden oder blondgefärbten Bart, welcher – sc. durch Rasur – radikal „vernichtet“ werden soll.

17 Das heißt: Jupiter hat seinen Vater Saturn kastriert (so wie dieser es zuvor mit seinem eigenen Vater Uranus gemacht hat). Dieser Tradition der „Rasur“ sollen auch die Knaben (bzw. Novizen) folgen, wenn sie in die Pubertät kommen und ihr Bart zu sprießen beginnt.

18 Der Kapaun kräht nach der Kastrierung mit trillernder Stimme (vgl. v. 17).

19 Gemeint ist: Hähne werden im Rahmen der Kapaunisierung kastriert, und dabei werden auch die Bartlappen entfernt (d. h. sie werden rasiert). Auch wenn sie ihren Kamm behalten und somit auf den ersten Blick nicht wie Kapaune aussehen, sind sie natürlich zeugungsunfähig. Der Dichter spielt hier vermutlich auch auf die sexuelle Enthaltensamkeit der Mönche an.

20 Gemeint: Der Dichter wünscht bzw. die anderen Kapaune wünschen dem – sc. rasierten – Hahn ein langes Leben und einen überraschenden Tod ohne vorheriges Leiden.

21 Das heißt: Es ist Kennzeichen des Tiers, ein Fell zu haben. Ein ungestutzter Bart lässt einen Menschen somit wie ein (sc. wildes) Tier aussehen.

22 Gemeint ist: Wenn man sich länger nicht rasiert, sieht man alt und verwehrlost aus (vgl. v. 4). Die *longissima massa* meint nicht nur die Zahl der Tage, sondern auch den

(22) Wenn ihr ein Lachen wünscht,²³ mögt ihr euch ein schwächliches Ungeheuer vorstellen.²⁴ (23) So pflegt es eine Erscheinung, die sich aus unterschiedlichen Formen [d.h. Tierarten] zusammensetzt, zu tun [d.h. Lachen hervorzurufen]: (24) Der Bart eines Hasen ist verbunden mit einem schlaun Kater. (25) Durch die Dehnung der Ohren ist das Aussehen eines Esels erkennbar geworden. (26) In den Umrissen des Kopfes liegt eingebettet die Gestalt eines Löwen. (27) In diesem [sc. bärtigen] Alten zeigt sich wahrhaftig ein Gesicht, das Spitzmäuse [alternativ: Eulen] erschrecken könnte.²⁵ (28) Die zum Hören gedachten Glieder [d. h. die Ohren] ergeben einen böartigen Esel. (29) Wir legen überzeugend dar, dass dieser Löwe eigentlich ein ängstlicher Hase ist [bzw. umgekehrt]. (30) Unter dem Fell erscheint in seinem Fleisch ein dreifacher Apparat.²⁶ (31-32) An den körperlichen Zeichen wird etwas anderes abgelesen, als das menschliche Aussehen [bzw. die menschliche Spezies] gemäß angemessener Überlegung umschließen würde.²⁷

Das hier behandelte Thema kann am Ende des Hochmittelalters, als das vorliegende Gedicht entstanden ist, bereits auf eine lange Tradition verweisen:²⁸ Der europäische Bart-Diskurs erstreckt sich von der Bibel über viele literarische Stationen bis zur berühmten *Apologia de barbibus* des burgundischen Zisterziensermönches Burkard von Bellevaux (gest.

– in diesen vielen Tagen des Nichtrasierens entstandenen – langen und verfilzten Bart.

23 Das heißt: Wenn ihr etwas Witziges hören wollt.

24 Im Folgenden wird der Mensch, welcher einen ungepflegten Bart trägt, als halbes Tier und widernatürliches Mischwesen (*munstrum*) vorgestellt.

25 Für *sorix* = „Spitzmaus“ spricht Aug. *doctr. christ.* 2, 20, 31: *Vnde illud eleganter dictum est Catonis, qui cum esset consultus a quodam, qui sibi a soricibus erosas caligas diceret, respondit non esse illud monstrum, sed uere monstrum habendum fuisse, si sorices a caligis roderentur.* Eher unwahrscheinlich ist *sorix* = „Eule“. In diesem Fall wäre gemeint, dass selbst die – angeblich uralte und unheimliche – Eule vor einem so bärtigen Menschen Angst hätte.

26 Das heißt: Er vereint in sich einen Hasen, einen Esel und einen Löwen.

27 Gemeint ist: Ein – sc. durch den Bart – so entstelltes Mischwesen kann kaum mehr als Mensch identifiziert werden.

28 Vgl. Hundsbichler 2002; Constable 1985.

1163/1165).²⁹ Wie dieser, so lässt auch unser Dichter zwar einige humoristische Elemente einfließen, verfolgt jedoch offenbar ein ernsthaftes Ziel. Dass er ein Geistlicher ist, dürfte angesichts der Verwendung des Lateinischen sowie der hexametrischen Form nicht zu bezweifeln sein. Ein solches auktoriales Profil passt zum Gegenstand: Im Hochmittelalter war die Rasur der Geistlichen nicht grundsätzlich geregelt, viele Kleriker trugen Bärte,³⁰ auch Mönche rasierten sich nicht täglich, sondern – wenn überhaupt – nur in Abständen von mehreren Wochen.³¹ Dennoch war der Bart ein Distinktionsmerkmal, das die rasierten Mönche von den bärtigen Laienbrüdern (*fratres barbati*) unterschied, wie gerade der erwähnte Text des Burkard von Bellevaux (nordöstlich von Besançon) illustriert, welcher sich an die Konversen von Rosières (südwestlich von Besançon) wendet. Die symbolisch-normative Funktion zeigt sich auch in der bei den Zisterziensern im späteren 13. Jahrhundert eingeführten „Bartstrafe“: Im Falle eines Fehlverhaltens durfte sich ein Mönch für eine gewisse Zeit nicht rasieren, so dass er von einem Konversen oder Laien kaum mehr zu unterscheiden war.³² Die im Gedicht angesprochene ‚Verwilderung‘ könnte also eine frühere Phase dieses normativen Diskurses reflektieren.

Neben seinem Thema ist das Gedicht auch aus literaturgeschichtlicher Sicht interessant. So ist die Vorstellung, dass der Bart etwas Unpassendes, ja geradezu Widernsichliches sei, das den Menschen zu sich selbst in Widerspruch setze und zu einem inkonsistenten und unnatürlichen Gesamtbild führe, offenbar durch den Beginn der *Ars poetica* inspiriert. Horaz führt dort bekanntlich aus, dass das Bildnis eines aus menschlichen und verschiedenen tierischen Elementen zusammengesetzten Wesens beim Betrachter nur Gelächter auslösen könne, und überträgt diesen Gedanken *per analogiam* auf die Poesie.³³ Ein weiteres li-

29 Ed. Huygens 1985; zu Burkard vgl. hier Constable (u. Huygens) 1985: 130-49.

30 Vgl. Constable 1985: 113-14.

31 Zur monastischen Bartpflege vgl. Constable 1985: 112-24.

32 Festgelegt in den Statuten des Jahres 1271; vgl. Füser 2000: 297; Sonntag 2008: 428.

33 Vgl. Hor. *Ars* 1-9: *Humano capiti cervicem pictor equinam / Iungere si velit et varias inducere plumas / Undique conlatis membris, ut turpiter atrum / Desinat in piscem mulier formosa superne: / Spectatum admissi risum teneatis, amici? / Credite, Pisones, isti tabulae fore*

terarisches Vorbild stellen die *Parabola*e (auch bekannt als *Doctrinale minus*) des Alanus ab Insulis (ca. 1120-1202) dar.³⁴ In dieser 321 elegische Distichen umfassenden Proverbiensammlung findet sich folgender Abschnitt (vv. 433-38):

Nos asinus ridere facit, dum more leonis
 Pingitur, et vulpes subdola cogit idem.
 Exuat hic pellem qua se putat esse leonem,
 Vt patiens oneris iussa sequatur heri.
 Hortor et ut vulpes propria sub pelle quiescat,
 Ne moveat risum pelle leonis ovans.

Durch ihn dürfte unser Dichter zur Komposition seiner *monstrum*-Passage (vv. 22-32) inspiriert worden sein. Zudem findet man bei Alanus in den unmittelbar folgenden Versen auch eine Thematisierung des Bartes (vv. 443-46):³⁵

Surgentem Drusus festinat radere barbam,
 Ne noceat lippae noctibus umbra genae:
 Apponit speculum, speculo monstrante relictos
 Forficibus tollit, forpibusque pilos.

Der unbekannt Autor benutzt die *Parabola*e allerdings nicht als Hypo-text, sondern beutet sie lediglich im Hinblick auf einige Motive und das Sprachmaterial aus. Im Ergebnis werden die vorgefundenen Formulierungen in einen völlig neuen Kontext übertragen. Während Alanus zudem das elegische Distichon benutzt, verwendet unser Dichter stichische Hexameter. Und während jener auf den Reim verzichtet, zeigt unser Autor eine deutliche Tendenz zum gereimten Leoniner.³⁶

*librum / Persimilem, cuius, velut aegri somnia, vanae / Fingentur species, ut nec pes nec caput
 uni / Reddatur formae ...*

34 Abdruck bei Migne, PL 210, 581-94; kritisch ediert von Limone 1993.

35 Den Bartwuchs behandelt Alanus en passant auch in *De planctu Naturae* 16; ed. Häring 1978: 865-66, Z. 18-21; vgl. hierzu Constable 1985: 51.

36 Immerhin 15 der 32 Verse sind leoninisch gestaltet (allerdings oft nur einsilbig gereimt); vgl. vv. 1, 2, 3, 6, 7, 12, 13, 19, 20, 22, 26, 27, 28, 29, 30. Ferner findet man einen einzelnen Trininus in v. 14.

Auch wenn sich die Identität des Dichters nicht ermitteln lässt, kann man zumindest einige Vermutungen über seine Lebenszeit, seinen Stand und das Milieu, in dem er schreibt, anstellen.³⁷ So dürfte die Rezeption des Alanus kein Zufall sein: Dieser lehrte zeitweise an der Pariser Universität, trat im fortgeschrittenen Alter dem Zisterzienserorden bei und starb 1202 im burgundischen Mutterkloster Cîteaux. Seine *Parabola*e erfreuten sich zwar im gesamten spätmittelalterlichen Frankreich und Deutschland – sc. als Schultext – großer Beliebtheit, dennoch deutet die offenbar recht frühe Rezeption des Textes im vorliegenden Gedicht auf eine gewisse geographische und kulturelle Nähe hin. Auch die chronologischen Eckdaten stehen fest: Das Gedicht muss nach der Abfassung der *Parabola*e (komponiert irgendwann in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts) und vor der Niederschrift im Pariser Codex (wohl Ende des 12. Jahrhunderts) entstanden sein.³⁸ Da wir wissen, dass der Bart-Diskurs offenbar vor allem in zisterziensischen Kreisen und vermutlich recht intensiv im burgundischen Raum geführt wurde, könnte unser Dichter hier zu verorten sein. Seine Verse verdienen nicht zuletzt deshalb Beachtung, weil sie innerhalb der mittellateinischen Poesie offenbar die einzigen sind, welche sich dieses Themas annehmen.

37 Das vom Dichter verwendete Sprachmaterial bietet keine Hilfe zur weiteren chronologischen Einordnung: Neben den bereits erwähnten Autoren Horaz und Alanus ab Insulis könnten Ovid (v. 19), die *Ilias Latina* (v. 18), Hildebert von Lavardin (v. 13) und Simon Aurea Capra (v. 15) rezipiert worden sein (die betreffenden Spuren sind allerdings recht schwach).

38 Zur Datierung hier nur einige wenige kodikologische bzw. paläographische Anhaltspunkte: Die Abschrift des Gedichts muss vor 1230 entstanden sein, da die jeweils erste Textzeile einer Seite auf und nicht unter der obersten Markierungslinie steht („above top line“). Einzelne Buchstabenformen deuten zudem auf die frühere Übergangszeit vor 1200 hin: Man findet keine Bogenverbindungen. Der Schaft des *a* ist aufgerichtet. Es gibt sowohl das aufgerichtete als auch das runde *d*, an den Worten sowohl aufgerichtetes als auch rundes *s*. Ferner begegnet *et* als tironisches Zeichen und als Ligatur, zudem das Ligatur-*&* (= *et*) auch innerhalb eines Wortes (v. 9). Der Kopist setzt keine *i*-Striche. Er verwendet weder *e caudata* noch Diphthong, sondern nur das einfache *e* (v. 13: *avaricie*; hier auch *c* statt *t*).

Anhang: Edition des Textes

Editionsprinzipien:

Da das Gedicht unikal in einer zeitgenössischen Handschrift überliefert ist, wird deren Graphie in der vorliegenden Ausgabe beibehalten. Allerdings wird zwischen dem vokalischen *u* und dem konsonantischen *v* differenziert. Die in der Edition vorgenommene Interpunktion orientiert sich grundsätzlich an den im Deutschen geltenden Regeln; dabei wird die spärliche Zeichensetzung der Handschrift berücksichtigt. Die Groß- und Kleinschreibung ist normalisiert. Konjekturen des Herausgebers werden nur in den Anmerkungen notiert.

Text:

- Confluat ordo pedum per tempora dactilicorum
 Ad describendam signatam fronte senectam.
 Est imperfectus multis pincerna diebus.
 Signa iuventutis senii cum pellibus offert.
- 5 Ortus et occasus barbe simul esse probatur.
 Barba supercilio minor est subiecta superbo.
 Magnus defectus barbe meditatur acervus.
 Paupere sub numero pondus, mensura triumphant.
- 10 Unguine de culicis hec debet barba perungi,
 Ut festina salix posthec non tanta resurgat.
 Mox cum boletis autumnii tempore crescunt.
 Sint invisibiles, quos portat barba, colores.
 Munus avaricie fallax tollatur ab igne.
 Barba recens: persona decens hec esse videtur.
- 15 Sectilis est species puero concessa Saturni.
 Testiculis tonsis hoc cantant carmina galli.
 Frustra cristati cappones hunc venerantur.
 Annosum subito rapiat hunc Nestoris etas.
 Est bene compositus speciebus pluribus aptus.
- 20 Est imperfecte communis bestia barbe.
 Fecit rugosam longissima massa dierum.
 Si vultis risum, sit vobis debile munstrum.
 Sic solet effigies variis collecta figuris:
 Barba fuit leporis catto copulata sagaci.

- 25 Auribus expansis species asinata refulsit.
 In lineis capitis iacet insita forma leonis.
 Hostis soricibus vere manet hoc sene vultus.
 Auditus asinum componunt membra malignum.
 Hunc cautum leporem convincimus esse leonem.
- 30 Apparet sub pelle triplex in carne supellex.
 Corporeis signis aliud cognoscitur esse,
 Quam claudat species hominis rationibus aptis.

Textkritische Anmerkungen:

- 4 iuventutis] In der Hs. nach Korrektur.
 7 meditatur] Hier passivisch verwendet.
 10 resurgat] Konj. Hays; *resurget* Hs.
 12 Sint] Konj. Hays; *Sunt* (gekürzt) Hs.
 17 cristati] Von der Haupthand korrigiert aus *cristiti*.
 17 venerantur] Alternativ könnte man nach dem Wort ein Komma setzen und den folgenden Vers als Wunsch der Kapaune verstehen.
 19 conpositus] Konj. Hays; *conpositas* Hs.
 20 barbe] Konj. Hays; *berbe* Hs.
 20 bestia barbe] Die Haupthand schreibt *berbe bestia*. Darüber gesetzte Striche zeigen an, dass die Reihenfolge umgedreht werden muss.
 22 munstrum] = *monstrum*; die Graphie deutet auf eine (französische) Nasalierung hin.
 23 Sic solet] Gedanklich zu ergänzen: *risum movere*.
 31 signis aliud] Dazwischen durch Unterstreichen getilgt: *simul*.

Similien:

- 1 Confluat] Vgl. Alanus ab Insulis, *Parabola* 9: ... *in agros defluat aequor*.
 3 pincerna] Vgl. Alanus ab Insulis, *Parabola* 25: *Mille viris pincerna potest praebere lyaeum*.
 13 Munus avaricie] Vgl. Hildebert von Lavardin (?), *In libros Regum* 4.107: *Munus avaritiae ...*
 15 puero concessa] Vgl. Simon Aurea Capra, *De excidio Troiae* 877: *Si puero concessa ...*

- 18 Nestoris etas] Vgl. *Ilias Lat.* 154: ... *Nestoris aetas*.
 19 Est bene compositus] Vgl. *Ov. am.* 1.4.53: *Si bene compositus ...*
 22 Si vultis risum] Vgl. *Hor. Ars* 5: ... *risum teneatis ...*; Alanus ab Insulis, *Parabola* 433-34: *Nos asinus ridere facit, dum more leonis / Pingitur ...*; 438: *Ne moveat risum pelle leonis ovans*.
 28 componunt membra] Vgl. *Hor. Ars* 3: *Undique conlatis membris ...*
 29 convincimus esse leonem] Vgl. Alanus ab Insulis, *Parabola* 435: ... *qua se putat esse leonem*.
 30 Apparet sub pelle] Vgl. Alanus ab Insulis, *Parabola* 437: *Hortor et, ut vulpes propria sub pelle quiescat*.

BIBLIOGRAPHIE

- Constable, G. 1985. 'Introduction' in R.B.C. Huygens (ed.) *Apologiae duae. Gozechini Epistola ad Walcherum. Burchardi, ut videtur, abbatis Bellevallis Apologia de barbibus. With an introduction on beards in the Middle Ages by Gilles Constable*. CCCM 62. Turnhout, 47-130.
- Delisle, L. 1870. 'Inventaire des manuscrits latins de la Sorbonne' *Bibliothèque de l'école des chartes* 31, 135-61.
- Delisle, L. 1874 & 1881. *Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque nationale*. Bd. 2 & 3. Paris.
- Füser, Th. 2000. *Mönche im Konflikt. Zum Spannungsfeld von Norm, Devianz und Sanktion bei den Cisterziensern und Cluniazensern (12. bis frühes 14. Jahrhundert)*. *Vita regularis* 9. Münster & Hamburg.
- Häring, N.M. 1978. 'Alan of Lille, De planctu Naturae' in *Studi medievali*, serie terza 19, 796-879.
- Hundsichler, H. 2002. 'Bart' *LexMA*, Bd. 1, 1490-91.
- Huygens, R.B.C. 1985 (ed.) *Apologiae duae. Gozechini Epistola ad Walcherum. Burchardi, ut videtur, abbatis Bellevallis Apologia de barbibus. With an introduction on beards in the Middle Ages by Gilles Constable*. CCCM 62. Turnhout.
- Limone, O. 1993. *Alano di Lilla, Liber Parabolarum (una raccolta di aforismi). Testo critico, introduzione, traduzione e note*. Galatina.
- Sonntag, J. 2008. *Klosterleben im Spiegel des Zeichenhaften. Symbolisches Denken und Handeln hochmittelalterlicher Mönche zwischen Dauer und Wandel, Regel und Gewohnheit*. *Vita regularis* 35. Berlin & Münster.

- Walther, H. 1969. *Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris Latinorum*. Carmina medii aevi posterioris Latina 1. 2. Ausgabe. Göttingen.
- Zier, M. 2004. 'The Development of the Glossa ordinaria to the Bible in the Thirteenth Century: The Evidence from the Bibliothèque Nationale, Paris' in G. Cremascoli & F. Santi (eds.) *La bibbia del XIII secolo. Storia del testo, storia dell'esegesi*. Florenz, 155-84.